

Andreas Froschmair, zwölf Jahre Pfarrer in Aspach, Anno 1573 ist er Pricster geworden, zu Freising ordiniert. Der Dekan amtiert zu Hirtlbach und ist zum Dekanat tauglich. Sie (Priester) kommen im Generalkapitel zusammen. Um ihrer Verbrechen wegen straft er (Dekan) sie mit Worten.

Am Samstag ist weder eine Vesper noch ein Salve. Die Pfarrei zählt bei 420 Kommunikanten. Der Pfarrer predigt alle Sonntage, verkündet die Fasttage und ebenso die Feiertage. Er verkündet und hält die Jahrtage. Er hat eine kleine Pfarrei, sie ist nicht weitläufig. Durch eine Feuersbrunst ist er einmal ins Verderben gekommen. Zur Pfarrei gehört die Filiale Glonbach.

Der Pfarrer hat seine Konkubine noch bei sich mit den gemeinsamen fünf Kindern. Das jüngste ist fünf Viertel Jahre alt. Er, Pfarrer, kann die Köchin nicht auszahlen (abfinden). Der Amtmann Schranckh aus Indersdorf hat erst vor vier Tagen die Köchin gesucht, sie aber nicht gefunden. Sie hält sich in einem besonderen Hause auf. Wollte Gott, daß er (Pfarrer) es vermöge, daß sie von ihm wegziehen könne!

Der Pfarrhof ist ziemlich bei Bau.

Nach Freising hat der Pfarrer 14 Schäffel Getreide als Absent (= Abstandsgebühr) zu geben. Er hat ein gehorsames Pfarrvolk, allein die gewöhnlichen Opfertage besucht es nie.

Dem Schergen hat der Pfarrer von Zeit zu Zeit ein Schütt Stroh oder sechs gegeben, nicht aber wegen der Köchin. Der Scherge kennt die Köchin nicht. Sie hat ein heimliches Behältnis (Versteck), worin sie sich verbirgt.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

¹ HStA GU Kranzberg Fasz. 2, Nr. 17.

² Benno Hubensteiner; Bayerische Geschichte, S. 158.

³ Der Freisinger Dom, Festschrift des Hist. Vereins Freising von 1967, S. 128 und 129.

⁴ HStA Mü., Allg. StA. Hohenaschau Akt 2287a.

⁵ Sammlung der Kurpfalz-Bayerischen Landesverordnungen von Georg Karl Mayr, Band III, S. 121.

⁶ StAOB, RL 40/140.

Anschrift des Verfassers:

Oberlehrer Josef Brückl, 8 München 82, Kaltenbachstraße 11.

Dr. Gerhard Hanke zum 50. Geburtstag

Von Alois Angerpointner

Die alte Heimat

Am 22. Mai 1974 vollendet Herr Dr. Gerhard Hanke sein 50. Lebensjahr. Er selber bezeichnet sich als einen »Dachauer mit einem Geburtsfehler«. Als Sudetendeutscher ist er im Forsthaus zu *Biela* bei Bodenbach geboren, in einem der schönsten Teile des nordböhmischen Elbetales, am Eingang zur böhmisch-sächsischen Schweiz. Sein Vater war zunächst Professor an der Ackerbauschule in Böhmisches-Leipa, dann ab 1925 Direktor der Landwirtschaftlichen Lehranstalten in der Wallensteinstadt Friedland und später Dozent für Milchwirtschaft an der landwirtschaftlichen Hochschule Tetschen-Liebwerd.

In Friedland verbrachte Dr. Hanke seine Jugendzeit. In Reichenberg besuchte er das Realgymnasium. Durch die Verlegung der Friedländer Lehranstalt nach Tetschen im Jahre 1940 kam er in die Heimat seiner Vorfahren, die seit 1632 in dem Rodungsdorf Großzinken einen Bauernhof bewirtschafteten, der »bei Hancken« hieß.

Bereits im Elternhaus wurde in ihm das Interesse für die Herkunft der Familie und für die Entwicklung der heimatlichen Landschaft geweckt. Schon mit 16 Jahren unternahm er seine ersten heimatgeschichtlichen Forschungen. Ein Herrschaftsarchiv mit bis zum Jahre 1563 zurückreichenden Beständen über zahlreiche Dörfer, in denen väterliche Vorfahren gelebt hatten, rettete er vor der Vernichtung, ordnete es und begann, unterstützt von seinem Vater, mit der Auswertung.

Kriegseinsatz 1942—1945

1942 wurde er Soldat und war im Osten und dann bei den »Hoch- und Deutschmeistern« in Italien eingesetzt. Ende Januar 1945 kehrte er als verwundeter Leutnant in

die Heimat zurück. Wieder genesen, erlebte er das Kriegsende in Oberösterreich. Trotzdem kehrte er Ende Juni 1945 noch einmal in seine Heimat zurück, um seinen Angehörigen beizustehen. Nach seinen eigenen Aussagen gehörte diese Zeit bis Oktober 1946 zur härtesten seines Lebens, »die das Frontleben vielfach in den Schatten stellte«.

Unter den schwierigsten Verhältnissen hatte der nun Einundzwanzigjährige nach der Internierung des Vaters, der bereits im Dritten Reich alle seine Positionen verloren hatte, und nach der Beschlagnahme des gesamten Besitzes durch die Tschechen für die ganze Familie zu sorgen. — Die wertvollsten Teile »seines Herrschaftsarchives« konnte er unter Lebensgefahr ein zweites Mal vor der Vernichtung retten. Durch den persönlichen Einsatz konnten Teile der Familiendokumente vor der Vernichtung bewahrt werden.

In Bayern

Wie ein Aufatmen, wie »eine Morgenröte«, erschien ihm der neue Anfang in Bayern. Sein Vater wurde Professor an der Ackerbauschule in Landsberg, während er selber in Dillingen und München Staatswissenschaften und Wirtschaftsgeschichte studierte. — Ein einjähriger Studienaufenthalt in den USA erweiterte seinen Gesichtskreis vor seiner Promotion an der Universität München im Jahre 1952.

Er ging zunächst in die Wirtschaft, organisierte den afghanischen Export nach Zentraleuropa und war anschließend im Direktorium der Bayerischen Staatsbank. Nebenbei widmete er sich siedlungs- und gesellschaftsgeschichtlichen Forschungen bei Prof. Dr. Lütge, um ganz in die wissenschaftliche Forschung überwechseln zu können.

So konnte er 1961 im Collegium Carolinum, einem neuen Forschungsinstitut unter der Leitung von Prof. Dr. Karl Bosl, die Stelle eines Wissenschaftlichen Sekretärs übernehmen. Mittlerweile ist er auch Geschäftsführer dieses Institutes geworden, das sich zum Ziele gesetzt hat, die Geschichte der böhmischen Länder zu erforschen. — Hier hat Dr. G. Hanke seine wissenschaftliche Heimat gefunden und den Nährboden, aus dem er so viel Fruchtbringendes schöpfen kann.

Seit 1958 in Dachau

Hier lebt er mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen, die noch in Ausbildung stehen, seit dem Jahre 1958. — Wie er nach Dachau gekommen ist, wäre eine lange Geschichte. Er war förmlich auf der Suche nach einem kleinen Ort in der Bannmeile von München. Dachau mit seiner Lebensqualität und seiner Liebenswürdigkeit schien ihm die Erfüllung des Heimatgefühles zu geben, nach dem er so lange gesucht hatte. Er schreibt selbst hierzu: »Da erst die genaue Kenntnis der Gegebenheiten und Entwicklungen einer Landschaft und ihrer Menschen die Umwelt zu einer Heimat heranreifen läßt, studierte ich die Literatur des Dachauer Landes und begann umfangreiche eigene Archivstudien.«

Ein namhafter Dachauer Heimatforscher

Zu diesen intensiven Studien über Dachau gehört unter anderem die Verkartung und Auswertung des »Herdstättenverzeichnisses« aus dem Jahre 1445, dem ältesten Einwohner- und Häuserregister des Landkreises Dachau, eine Arbeit, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, da

aus ihr die Urbevölkerung — ohne die Zuwanderung nach dem Dreißigjährigen Krieg — festgestellt werden kann.

1965 gründete er in Verbindung mit dem Landrat a. D. und Staatsminister a. D. — Dr. Josef Schwalber — und einigen begeisterten Heimatfreunden das »Amperland«, das nun im Jahre 1974 im 10. Jahrgang erscheint und sehr wertvolle geschichtliche und kulturelle Beiträge für die durch die Amper verbundenen Landkreise Fürstentum Freising, Dachau und Freising in der Dr. G. Hanke eigenen wissenschaftlichen Form bringt. Diese Heimatzeitschrift gehört zu den besten ihrer Art in Bayern und fand wiederholt Anerkennung von höchsten Stellen.

Er war ferner ganz maßgeblich beteiligt an der Erstellung des »Heimatbuches — Landkreis und Stadt Dachau«, erschienen 1971 im Verlag für Behörden und Wirtschaft.

Man kann ihn als den besten Kenner der Dachauer Schloßgeschichte ansehen; zweifelsohne hat die Stadt Dachau seit Dr. A. Küblers Zeiten (»Dachau in verflossenen Jahrhunderten« — Dachau 1928; Druck und Verlag »Bayerland« — Dachau) keinen solchen Heimatforscher mit solcher Akribie und solchem Elan in seinen Mauern besessen.

Möge es ihm, dem »Zuagroasten«, noch recht lange vergönnt sein und bleiben, sein reiches und fundiertes Wissen in den Dienst der Dachauer Heimat zu stellen. Er ist ein bewußter »Dachauer« geworden, der so viel Liebe für diese Amperstadt und diesen Landkreis aufbringt und so viel Zeit opfert für die Erforschung der Geschichte und die Erhaltung seiner neuen Wahlheimat.

Anschrift des Verfassers:

Alois Angerpointner, Oberschulrat und Kreishcimatspfleger, 8047 Karlsfeld, Nordenstraße 8.

Festschrift Altomünster 1973. Verlag Mayer & Söhne, Aichach, 1973. 400 Seiten. 30 z.T. farbige Abbildungen. Ganzleinen DM 36.—

Von den zahlreichen Birgittenklöstern, die im späten Mittelalter vom Ostseeraum ausgehend in Europa gegründet wurden, hat im deutschen Sprachraum nur ein einziges die Stürme der Reformation, der großen Kriege und der Säkularisation überstanden: Altomünster, im Norden von München, zwischen Dachau und Aichach gelegen. Bedingt durch die Regel des meditativen Ordens und die damit auferlegte Einsamkeit, nicht zuletzt auch durch die vom Verkehr abseitige Ortslage blieb Altomünster im Schatten der öffentlichen Beachtung. Lediglich die von Joh. Michael Fischer als letztes Werk erbaute Klosterkirche mit dem berühmten Turm zog immer wieder bewundernde Besucher an.

Nach solcher Abgeschlossenheit gab der in Jahrhunderten messende Chronist das Zeichen für eine neue Aufhellung des Altomünster-Themas durch ein Doppeljubiläum. Vor 600 Jahren starb in Rom die schwedische Ordensgründerin Birgitta, eine Persönlichkeit von europäischem Format, deren Strahlungskraft auch Bayern erreichte. In Franken, Schwaben und Altbayern entstanden Birgittenklöster; in Nürnberg und München erschienen berühmte Druckausgaben ihrer Offenbarungen. Und 400 Jahre später, 1773, als die nordbayerischen Birgittenklöster schon untergegangen

waren, weihte der Bischof von Freising die neuerrichtete Birgittenklosterkirche in Altomünster, mit der Fischer ein Meisterwerk der Integration birgittinischer Bauvorschrift und der Baugesinnung des bayerischen Rokoko vollbrachte.

Die zentralen und peripheren Fakten der ein halbes Jahrtausend umfassenden birgittinischen Klostersgeschichte boten neben einer optischen Dokumentation im Stadtmuseum München (Ausstellung »Altomünster, ein bayerisches Kloster in europäischer Sicht«) reichen Stoff für neue Untersuchungen der geistesgeschichtlichen Hintergründe, Zusammenhänge und Probleme dieser Fakten. In der großzügig konzipierten, sorgfältig ausgestatteten Festschrift Altomünster 1973 durchleuchten fachlich führende Wissenschaftler aus Bayern, Skandinavien und Italien den Altomünster-Komplex in seinen ordens- und kirchengeschichtlichen Dimensionen, in den Bereichen der Kunst-, der Musik- und Theatergeschichte, der Ikonographie, der Andachtspoesie, der Soziologie und der Volkskunde. Da die Aufsätze in der Folge der historischen Wirksamkeit ihrer Themen aneinander gereiht sind, illustriert von z. T. bisher unveröffentlichten Bildern, ergibt sich ein organisch wachsendes Gesamtbild eines aus der Spätgotik bis in die Gegenwart ragenden bayerischen Klosters, temperamentvoll vielfarbig durch die abwechslungsreiche Thematik, tiefgründig durch seine europäischen Perspektiven.

Toni Grad